

Thomas Url*)

Divergierende Entwicklung in den einzelnen Sparten der Versicherungswirtschaft

Die österreichische Privatversicherungswirtschaft 1993/94

1993 war für die österreichischen Privatversicherungen ein überaus erfolgreiches Jahr, wobei sich die einzelnen Sparten unterschiedlich entwickelten. Für 1994 wird eine unterdurchschnittliche Steigerung der Prämienzahlungen bei annähernd konstantem Leistungswachstum erwartet. Der größte Teil der Prämien- und Leistungszuwächse ist dem Lebensversicherungsbereich zuzuschreiben: Einmaleraläge verzerren das Geschäftsbild 1993 deutlich nach oben und 1994 nach unten. Ein internationaler Vergleich für 1993 zeigt, daß die österreichischen Privatversicherer kurz vor dem Eintritt in den Binnenmarkt für Finanzdienstleistungen ein niedriges Produktivitätsniveau aufwiesen.

Für die österreichische Versicherungswirtschaft verlief das Jahr 1993 überdurchschnittlich gut; der Gesamteindruck wird aber durch den starken Prämien- und Leistungszuwachs in der Lebensversicherung verzerrt. Nach den großen Umstellungen im letzten Jahr wurden die statistischen Grundlagen zur Analyse des österreichischen Versicherungsmarktes nur noch geringfügig revidiert. Die Mängel aus der Umstellung für das Geschäftsjahr 1992 betrafen vor allem die Abgrenzung zwischen Inlands- und Auslandsgeschäft.

Im Gesamtgeschäft über alle Versicherungszweige konnten die abgegrenzten Bruttoprämien 1993 um 12,3% auf 129,5 Mrd. S gesteigert werden. Damit erhöhte sich die Versicherungsdurchdringung von 5,6% (1992) des nominellen Brutto-Inlandsproduktes auf 6,1% (1993). Für 1994 wird mit einer schwächeren Dynamik der Bruttoprämien gerechnet. Das Wachstum wird vom Versicherungsverband vorläufig auf etwa 3% geschätzt; das würde gerade die Inflation kompensieren.

Dieses Muster ließe eine antizyklische oder dem Konjunkturzyklus nachhinkende Entwicklung der Versicherungsprämien vermuten, wenn nicht innerhalb der Einzelsparten einige nicht konjunkturbedingte Faktoren deutlich sichtbar wären. So erzielten 1993 mit +27,3% die Lebensversicherungen den größten Prämienzuwachs. Vor allem die merkliche Ausweitung der Einmaleraläge trug dazu bei; sie verursachte einen sprunghaften Anstieg des Anteils der Lebensversicherungssparte auf 31% des Gesamtgeschäfts. Schwächer expandierten

1993 die Bruttoprämien in der privaten Kranken- und Unfallversicherung. Mit Wachstumsraten von 7,6% bzw. 6,4% trat in beiden Geschäftsfeldern gegenüber den zwei Jahren zuvor eine deutliche Beruhigung ein.

Die abgegrenzten direkten Versicherungsleistungen stiegen 1993 insgesamt um 8,4% auf 66,9 Mrd. S. Ähnlich wie 1992 kann der Zuwachs im Bereich der Lebensversicherungen (+13,2%) auf die Häufung von Fälligkeiten im Erlebensfall zurückgeführt werden. Erste Erfolge der Bemühungen um Kostendämpfung in den Spitälern und der konjunkturbedingte Rückgang von

Krankenständen dämpften das Aufwandswachstum der Krankenversicherungen 1993 stark (+8,1%). In der Schaden- und Unfallversicherung beschleunigte sich das Aufwandswachstum auf +6,5%. Für 1994 rechnet der Versicherungsverband mit einer Steigerung der Leistungen aller Versicherungszweige von 8,4%

Abgegrenzte Bruttoprämien¹⁾

Übersicht 1

	Alle Sparten		Lebensversicherungen	Krankenversicherungen	Schaden- und Unfallversicherungen
	Mill S	In % des BIP			
1989	95.207	5,69	29,0	11,6	59,4
1990	99.451	5,52	29,1	11,8	59,1
1991	105.027	5,45	28,0	12,1	59,9
1992	115.396	5,64	27,4	12,1	60,6
1993	129.535	6,12	31,0	11,6	57,4

Q: Bundesministerium für Finanzen — ¹⁾ ± Prämienüberträge

*) Die Aufbereitung der statistischen Daten betreuten Ursula Glauniger und Irene Fröhlich

Die Versicherungsstatistik nach dem EU-Beitritt

In Zukunft werden die von der Versicherungsaufsicht veröffentlichten Daten den österreichischen Versicherungsmarkt nicht mehr vollständig abbilden können. Besonders die Trennung in Inlands- und Auslandsgeschäft wird nicht möglich sein, weil ein Teil der Informationen nicht mehr zur Verfügung steht. Mit der Teilnahme am EWR und dem EU-Beitritt gilt für ausländische Versicherungsunternehmen die vollständige Niederlassungsfreiheit in Österreich. Insbesondere betrifft das die Versicherungsaufsicht durch die Behörde im jeweiligen Herkunftsland. Ein ausländisches Unternehmen muß seine Geschäftszahlen an das ausländische Mutterunternehmen bzw. die ausländische Versicherungsaufsicht weiterleiten und unterliegt damit den Informationserfordernissen dieser Behörde. Das Finanzministerium wird zwar im Rahmen von freiwilligen Kooperationen mit anderen Aufsichtsbehörden die Möglichkeit zum Datenaustausch wahrnehmen, kann aber auch dadurch die von ausländischen Versicherungen in Österreich abgeschlossenen Geschäfte nicht vollständig wiedergeben. Insgesamt wird die Trennung in Inlands- und Auslandsgeschäft in Österreich nur noch für Versicherungen mit österreichischem Firmensitz möglich sein. Diese Daten werden vermutlich nicht mehr publiziert.

Produktivität der österreichischen Versicherungen im internationalen Vergleich

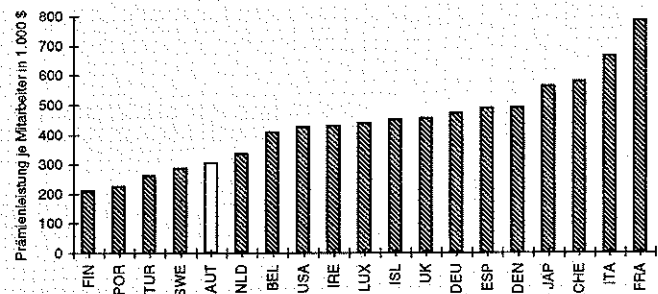
Die OECD liefert in ihrer jährlichen Statistik über die Versicherungswirtschaft einen Vergleich der Produktivität unter den Mitgliedsländern für 1993. Als Maßzahl werden die durchschnittlichen Prämieinnahmen in Dollar je Mitarbeiter verwendet (Abbildung 1). Der Vergleich über die Länder in einem Jahr ist etwas problematisch, weil sich die Länder nicht in der gleichen Konjunkturphase befinden. Andererseits ist die Dienstleistungsbranche traditionell von Konjunkturschwankungen wenig betroffen. Zusätzlich sind Versicherungen auf den Ausgleich von Zahlungsströmen über die Zeit oder über verschiedene Risikoklassen spezialisiert und sollten daher gegenüber Konjunkturfaktoren eher abgeschirmt sein.

Die österreichischen Versicherungen nehmen in diesem Vergleich eine Position am unteren Ende der Rangliste ein: Eine durchschnittliche österreichische Versicherung benötigt relativ mehr Mitarbeiter als Gesellschaften in anderen Industrieländern, um dieselbe Prämiensumme einzunehmen. Das dichte Vertriebsnetz der Versicherungen kann eine Ursache dafür sein; ähnlich ist das Bankstellennetz in Österreich besonders dicht. Eine andere Ursache könnten unterschiedliche Vertriebsformen sein. Ein überdurchschnittlicher Anteil von Teilzeitbeschäftigten senkt die Produktivität, während freie Mitarbeiter oder der Vertrieb über Banken produktivitätssteigernd wirken. In Anbe-

Internationaler Vergleich der Versicherungsproduktivität

Abbildung 1

1993



Q: OECD.

tracht der neuen Konkurrenzmöglichkeiten durch Versicherungen aus dem gesamten EWR-Raum sind Produktivitätsunterschiede in diesem Ausmaß beunruhigend, wengleich ein neuer Wettbewerber wegen der personalintensiven Betreuung der Kunden nur schwer in den österreichischen Markt eindringen können. Die höhere Kostenbelastung der österreichischen Versicherungen dämpft einerseits Erträge und Rentabilität und erhöht andererseits tendenziell die Versicherungsprämien.

Geschäft mit Einmaleralägen bewirkt starken Zuwachs in der Lebensversicherung

Die abgegrenzten Bruttoprämien konnten in der Lebensversicherung 1993 um 8,6 Mrd. S auf knapp über 40 Mrd. S gesteigert werden. Die Zusammenarbeit mit Banken im Vertrieb von Lebensversicherungen und die hohen Provisionsätze¹⁾ ermöglichten diesen rasanten Anstieg. Überdies kam den Lebensversicherungen die Entwicklung der Sekundärmarktrendite zugute: Als alternative langfristige Anlagemöglichkeit boten Rentenmarktpapiere 1993 eine relativ niedrige Verzinsung. Die Erwartung eines weiteren Zinsrückgangs dürfte dieses Kalkül noch bestärkt haben. Zusätzlich erhöht die steuerliche Förderung von Lebensversicherungen die Attraktivität von Einmaleralägen. Unter den geförderten Sparformen wuchsen 1993 die Forderungen an die Lebensversicherungen überdurchschnittlich (+14,6%) und weiteten so ihren Marktanteil deutlich aus. Für 1994 rechnet der Versicherungsverband mit einer Stagnation im Prämienaufkommen, die sowohl auf niedrigere Provisionsätze im Vertrieb als auch auf den unerwartet starken Zinsanstieg zurückgeführt wird.

Die Zahl der Policen von Einzel-, Gruppen- und fondsgebundenen Lebensversicherungen stagnierte 1993 (+0,2%). Diese Entwicklung geht auf einen ungünstigen Geschäftsverlauf der Kleinlebensversicherungen (-3,4%) und der Gruppenversicherungen (-1,6%) zurück. Nur die mengenmäßig wenig bedeutenden Renten- und Erlebens-

¹⁾ Knapp H. „Destabilisierender Stabilisator“ Finanznachrichten 1995 (7)

Lebensversicherungen

Übersicht 2

Private Krankenversicherungen

Übersicht 3

	Brutto- prämien	Netto- prämien ¹⁾	Selbst- behalt- quote ¹⁾	Überschuß aus der Finanz- gebarung	Versiche- rungs- leistungen	Erhöhung der versicherungs- technischen Rück- stellungen
	Abgegrenzt Mill. S		In %		Mill. S	
1989	27.631	24.311	88,0	9.594	14.533	15.722
1990	28.898	26.073	90,2	11.466	11.540	21.165
1991	29.367	26.274	89,5	13.544	12.840	22.008
1992	31.573	28.875	91,5	15.772	15.410	21.083
1993	40.179	37.262	92,7	18.418	17.383	28.718

Q: Bundesministerium für Finanzen — ¹⁾ Geschätzt

	Brutto- prämien	Versiche- rungs- leistungen, brutto	Schaden- quote	Überschuß aus der Finanz- gebarung	Erhöhung der versicherungs- technischen Rück- stellungen
	Abgegrenzt Mill. S		In %		Mill. S
1989	11.002	8.664	78,7	970	1.169
1990	11.751	9.409	80,1	1.094	1.240
1991	12.705	10.260	80,8	1.212	1.375
1992	13.925	11.447	82,2	1.431	1.640
1993	14.985	12.339	82,3	1.527	1.848

Q: Bundesministerium für Finanzen.

versicherungen brachten ein deutliches Wachstum (+3,1%). Neuerlich stieg die Zahl der Policen von temporären Ablebens- und Kreditrestschuldversicherungen (+2,7%). Besonders letztere sollten sich dank der neuen Möglichkeit zum Individualkonkurs in den nächsten Jahren weiter beleben. Der Großteil des Zuwachses der durchschnittlichen Versicherungssumme in der Lebensversicherung von 86.337 S (1992) auf 94.647 S (1993) ist somit auf höhere Vertragssummen zurückzuführen.

Die Versicherungsleistungen waren 1993 um 12,8% höher als im Vorjahr, sodaß die Rückstellungen deutlich ausgeweitet wurden (+36,2%). Der Leistungsverlauf folgt in der Lebensversicherung mit einer Verzögerung von 10 bis 15 Jahren den Bewegungen der Einmaleralage. Dadurch ergibt sich eine Reihe von erratischen Schwankungen, die mit den herkömmlichen Vorstellungen eines kontinuierlichen Geschäftsverlaufs nicht vereinbar sind. Der Rückgang der Wachstumsrate (von 20% 1992 auf 12,8% 1993) ist durch das Abreifen von Policen für den Erlebensfall begründet und dürfte nach ersten Schätzungen des Versicherungsverbands 1994 nicht angehalten haben. Für 1995, 1996 und 1999 wird mit weiteren Wellen von abreifenden Verträgen gerechnet, die das Leistungswachstum um bis zu 30% über den Durchschnitt der letzten Jahre anheben werden.

Auch 1993 steigende Schadensquoten in der privaten Krankenversicherung

In der privaten Krankenversicherung stiegen die abgegrenzten Bruttoprämien 1993 um 7,6% auf 15 Mrd. S. Dadurch lag das Einnahmewachstum zwar deutlich über der durchschnittlichen Inflationsrate (3,6%), die Preissteigerungen der stationären Gesundheitsleistungen wurden aber nicht vollständig kompensiert. Mit Jahresbeginn wurden die Spitalstarife durchschnittlich um etwa 12,5% angehoben. Die Preise von Arztleistungen beruhigten sich 1993 nach dem stürmischen Aufholprozeß des Vorjahres (1993 +4,2%). 1994 wurden die Tarife in den Spitälern etwas schwächer erhöht (+10,5%), während die Arztkosten kräftig stiegen (+11,5%). Entsprechend der Einschätzung des Versicherungsverbands sollten die Prämieinnahmen

1994 um 3,7% gewachsen sein. Damit öffnet sich die Schere zwischen Prämien und Kosten weiter.

Die privaten Krankenversicherungen reagieren auf dieses Dilemma mit verstärkter Bewerbung von Selbstbehaltsregelungen in den Versicherungsverträgen. Während zwischen 1990 und 1992 die Entwicklung der Prämieinnahmen noch etwa der Steigerung der Tarifprämien im Verbraucherpreisindex entsprach, blieb sie 1993 und 1994 zurück. Eine Tarifierhebung um 8,5% läßt bei einem Anstieg der Prämieinnahmen um 7,6% den Eindruck einer erfolgreichen Strategie der Krankenversicherungen entstehen. 1994 dürften diese zwei Größen sogar um etwa 2 Prozentpunkte auseinanderklaffen. Ein anderer Grund für die gespaltene Einnahmentwicklung ist aber die Entwicklung der Versichertenstände bzw. der Risiken: In der privaten Krankenversicherung waren 1993 insgesamt 2,89 Mill. Risiken versichert. Der Rückgang gegenüber 1992 um 0,4% ist auf die Gruppenversicherungen zurückzuführen.

Die private Krankenversicherung leistete 1993 Zahlungen von 12,3 Mrd. S., um 7,8% mehr als 1992. Wegen der geringeren Dynamik der Einnahmen erhöhte sich die Schadensquote auf 82,3% und übertraf damit den Höchststand des Vorjahres. 1994 sollte, ersten Schätzungen des Versicherungsverbands zufolge, der Anstieg des Leistungsvolumens erheblich gedämpft werden können (auf 3,4%). Darin spiegeln sich die Bemühungen der privaten Versicherungen um Kosteneinsparungen. Einerseits wurden in direkten Verhandlungen mit den Bundesländern niedrigere Pflegesätze für Senioren vereinbart. Andererseits wird aus dem Entscheid des Verwaltungsgerichtshofs über die Unzulässigkeit der Doppelbelastung von Privatversicherten bei Krankenhausaufenthalten ab 1996 eine Entlastung wirksam.

Die starke Dynamik in der Rückstellungsbildung der privaten Krankenversicherungen ließ 1993 etwas nach (+12,7%). Die Versicherungen sorgen seit einigen Jahren für den zu erwartenden demographischen Druck durch die laut Bevölkerungsprognose erhöhte Lebenserwartung vor (das durchschnittliche Krankheitsrisiko steigt). Zusätzlichen Druck für die Krankenversicherer bedeutet das Verbot von dauerhaften Quersubventionen zwischen unterschiedlichen Versicherungsprodukten innerhalb der EU²⁾.

²⁾ Balleer, M. 'Deregulierung des Deutschen Lebensversicherungsmarktes und Auswirkungen auf die Produktgestaltung'. Die Versicherungsrundschau 1994, 49 S. 186-195

In der Schadens- und Unfallversicherung stiegen die abgegrenzten Bruttoprämien 1993 um 6,4% auf 74,4 Mrd S; das inländische Direktgeschäft verlief geringfügig besser (+6,8%) als das Auslandsgeschäft (+4,5%). Die konstante Selbstbehaltsquote zeigt, daß die Versicherungen ihre Nettoprämien im selben Ausmaß steigern konnten. Für 1994 erwartet der Versicherungsverband eine Verlangsamung der Wachstumsdynamik auf etwa +5%, die unter Umständen bereits erste Wirkungen des freien Verkehrs von Dienstleistungen innerhalb des EWR signalisiert. Andererseits wird die Entwicklung des wichtigsten Zweigs, der Kfz-Haftpflichtversicherung, durch die konjunkturbedingt abgeschwächte Erweiterung des Fahrzeugbestands gedämpft.

Schadens- und Unfallversicherung profitiert von stagnierenden Schadensquoten

Der Anstieg der Versicherungsleistungen um 6,3% (1993) geht sowohl auf die Entwicklung der Schadens- und Leistungsfälle (+4,4%) als auch auf die Preissteigerung von Reparaturleistungen zurück. Die österreichischen Versicherer beklagen seit einiger Zeit, daß nach dem EU-Beitritt noch keine Vorteile aus einer Verbilligung von Ersatzteilen für die Konsumenten spürbar wurden. Zusätzlich lag der Anstieg der Stundensätze in den Werkstätten über den Lohnabschlüssen. Daß die Kostensätze in Autoreparaturwerkstätten regional unterschiedlich sind (die höchsten Stundensätze werden in Wien und Umgebung verrechnet, die niedrigsten in Salzburg, der Steiermark und dem Burgenland), dürfte die Versicherungen dazu veranlaßt haben, die Prämiengestaltung auch regional zu strukturieren. Geringere Reparaturkosten sollten einen Freiraum für Prämienenkungen gewähren.

Eine weitgehende Differenzierung der Prämien nach sachlichen Kriterien ist jedoch erst seit dem EU-Beitritt zu verzeichnen. Mittlerweile werden die unterschiedlichsten Boni angeboten (Lady-Bonus, Priester-Bonus usw.). Grundsätzlich ist diese Tendenz begrüßenswert, weil die Versicherungsprämie dadurch näher an die zu erwartende Leistung gebracht werden kann. Andererseits verliert die Versicherung aber damit an Breite, sodaß immer kleinere Risikogruppen entstehen, über die das zu versichernde Risiko

ausgeglichen werden muß. Zu diesem Streuungseffekt kommt der traditionelle Mangel an Daten, mit denen die Prämien differenzierung auf statistischen und versicherungsmathematischen Grundsätzen aufgebaut werden könnte. Als ein weiterer Nachteil wird von Konsumentenschutzorganisationen die verwirrende Vielfalt der Angebote angeführt, die die Suchkosten nach dem günstigsten Versicherer beträchtlich erhöht. Ein möglicher Nutznießer dieser Entwicklung dürften die Versicherungsmakler sein.

Die Entwicklung der Schadensquoten war 1993 über die einzelnen Sparten erstaunlich stabil. Mit Ausnahme der Sturmschaden- und der Hagelversicherungen sind kaum Steigerungen zu beobachten. In der Hagelversicherung erreichte die Schadensquote nach den beiden Hageljahren 1990 und 1991 auch 1993 wieder über 100%. Die erwähnte verzögerte Konjunkturwirkung auf das Leistungsniveau der Versicherungen spiegelt der Anstieg der Schadensquote in der Kreditversicherung wider. Diese Sparte ist durch besonders große Probleme einer „adverse selection“ gekennzeichnet: Banken nehmen bereits eine Vorbeurteilung vor und fordern nur von voraussichtlich schlechten Zahlern eine Versicherung. Kreditnehmern mit guter Bonität wird hingegen eine Versicherung nur nahegelegt. Die Schadensquote stieg von 27,3% (1989) auf über 106% 1993 und signalisiert damit in diesem Sinne eine intensivere Beobachtung der Kunden durch die Banken verbunden mit einer besseren Absicherung von Krediten (Überwälzung des Zahlungsrisikos auf die Versicherungen).

Die aggregierte Bilanzsumme aller Versicherungszweige wuchs 1993 mit +13,2% rascher als in den Vorjahren. Besonders die guten Einnahmen in der Lebensversicherung durch Einmalerläge hatten auch eine starke Ausweitung der Rückstellungen zur Folge. Der Anteil der Lebensversicherungen an der gesamten Bilanzsumme ist dadurch von 60,5% auf 61,4% gestiegen, vor allem auf Kosten der Schadens- und Unfallversicherer. Mit der Auszahlung von Einmalerlägen könnte sich diese Entwicklung in den nächsten Jahren wieder umkehren. Mit dem langfristigen Trend zur privaten Altersvorsorge wird aber die Bilanzsumme der Lebensversicherer in den nächsten Jahrzehnten weiterhin überdurchschnittlich wachsen.

Ein interessanter Wandel der Anlagestruktur der Versicherungen setzte sich 1993 fort: Waren bislang Wertpapiere

Schaden- und Unfallversicherungen Übersicht 4

	Bruttoprämien		Nettoprämien	Selbstbehaltquote	Überschuß aus der Finanzgebarung	Versicherungsleistungen brutto
	Abgegrenzt					
	Gesamtgeschäft	Inländisches Direktgeschäft				Abgegrenzt Gesamtgeschäft
	Mill. S	In %				Mill. S
1989	56.574	45.887	37.220	81,1	4.410	37.095
1990	58.802	49.129	39.170	79,7	4.387	40.388
1991	62.955	53.037	42.868	80,8	5.730	44.734
1992	69.899	57.286	46.172	80,6	7.044	46.584
1993	74.371	61.195	49.374	80,7	7.473	49.500

Q: Bundesministerium für Finanzen.

Privatversicherungsformen im Warenkorb Übersicht 5 des Verbraucherpreisindex 1986

	Gewicht im Warenkorb	1991 1992 1993 1994			
		In %	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Tarifprämien für					
Hausratsversicherung	0,549	+ 5,7	+ 5,7	+ 6,3	+ 6,0
Bündelversicherung für Eigenheim	0,377	+11,1	+ 3,9	+ 5,2	+ 6,1
Krankenzusatzversicherung	1,245	+ 7,1	+ 9,6	+ 8,5	+ 5,5
Kfz-Haftpflichtversicherung (Pkw)	1,300	+ 4,1	+ 4,4	+ 3,4	+ 4,9
Kfz-Rechtsschutzversicherung	0,114	± 0,0	+ 6,8	± 0,0	+ 8,0
Kfz-Teilkaskoversicherung	0,270	+ 5,3	+ 7,0	+ 4,1	+ 7,6
Privatversicherungsformen insgesamt	3,855	+ 5,9	+ 6,5	+ 5,6	+ 5,6
Verbraucherpreisindex insgesamt		+ 3,3	+ 4,1	+ 3,6	+ 3,0
Beitrag der Privatversicherungsformen in Prozentpunkten		+ 0,23	+ 0,25	+ 0,22	+ 0,22

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Aggregierte Bilanzsummen der
Vertragsversicherungen

Übersicht 6

	1989	1990	1991	1992	1993
			Mill. S		
Versicherungen insgesamt	259.232	292.535	322.296	372.121	421.273
Lebensversicherungen	154.231	177.761	199.259	225.091	258.667
Krankenversicherungen	15.717	17.349	18.824	21.406	24.446
Schaden- und Unfallversicherungen	89.284	97.425	104.213	125.624	138.160
	Anteile in %				
Versicherungen insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Lebensversicherungen	59,5	60,8	61,8	60,5	61,4
Krankenversicherungen	6,1	5,9	5,8	5,8	5,8
Schaden- und Unfallversicherungen	34,4	33,3	32,3	33,8	32,8

Q: Bundesministerium für Finanzen

die bevorzugte Veranlagungsform für Versicherungen, so ist deren Anteil im Portfolio seit 1992 rückläufig. Obwohl das hohe Zinsniveau in diesen Jahren eher Kursgewinne als Kursverluste wahrscheinlich machte, wurden etwa 5%

des Portfolios von Wertpapieren zu Beteiligungen umgeschichtet. Damit hält die schon 1992 deutliche Bewegung zum Allfinanzunternehmen an. Das Argument für diese Entwicklung sind vor allem vermutete economies of scope: Ein Unternehmen kann durch die Verbreiterung der Produktpalette seine Kosten senken. Im Banken- und Versicherungssektor reichen die Möglichkeiten vom gemeinsamen Vertrieb aller Finanzprodukte über die Imagesteigerung durch die höhere Reputation von großen Finanzunternehmen bis zur besseren Informationsgewinnung durch eine gemeinsame Datenverwaltung.

In finanztechnischer Hinsicht war 1993 für die Versicherungen aller Sparten ein erfolgreiches Jahr. Die langfristige Anlagestrategie hat bei einem Zinsrückgang automatisch höhere Renditen zur Folge als auf dem Anleihemarkt aktuell zu erzielen sind. Der Unterschied zwischen den Branchen war 1993 größer als ein Jahr zuvor. Vor allem die Lebensversicherungen erwirtschafteten nach einigen eher unterdurchschnittlichen Jahren wieder eine ansprechende Rendite auf ihre Kapitalanlagen.

Diverging Trends in Different Categories of Private Insurance

With gross premium revenues rising 12.3 percent to a total of sch 129.5 billion in 1993, the private insurance industry slightly raised its GDP share to 6.1 percent. For 1994, the insurers' association anticipates a deceleration of revenue growth to 3 percent, implying inflation-adjusted stagnation on a high level. Insurance payments expanded 8.4 percent to a total of sch 66.9 billion in 1993 and are expected to rise unabated in 1994.

However, the picture of the insurance industry given by premium revenues and expenditure in 1993 is distorted. Private health insurance is still hit by rising costs of health services and the by now strong reaction of households to premium increases. Growth of premium revenues by 7.6 percent (to sch 15 billion) in 1993 is entirely due to increases in premium rates as the number of risks declined slightly. For 1994 a rate of growth of 3.7 percent is expected, implying that, with expenditure rising by 7.8 percent (1993) and 3.4 percent (1994), the damage ratio will remain high.

In damage and accident insurance, gross premia rose 6.4 percent to a level of sch 74.4 billion in 1993, while expenditure increased 6.3 percent to sch 49.5 billion. The damage ratio remained constant at an average 66.6 percent.

Among the different insurance categories, developments in life insurance are noteworthy. Premium revenues rose 27.3 percent to over sch 40 billion in 1993, due to lump-sum

payments. This form of investment is gradually becoming a substitute for conventional financial products, due to rising sales of insurance products by banks and to an attractive average yield. This would also explain the erratic movements of premia and payments over time which follow variations in interest rates and tax rules rather than reflect a long-term strategy to make provisions for old-age income.

An analysis of trends in 1993 cannot neglect changes for the insurance sector caused by Austria's access to the European Economic Area (EEA) in 1994 and the EU in 1995. Operating in the "sheltered" sector of the Austrian economy, insurance companies were not exposed to foreign competition before. The bigger market and the freedom to offer cross-border financial services raised hopes for higher quality and lower prices of products.

Apart from an already noticeable product differentiation in car liability insurance, offers of funded life insurances have been launched. A further indicator for the international competitiveness of the Austrian insurance industry is its productivity. According to an OECD study based on the ratio between gross insurance premia and the number of employees, the Austrian insurance companies, in an international comparison, exhibited a rather low productivity level in 1993. This suggests that adjustment to the opening of the Austrian insurance market has been insufficient and points to a considerable potential for cost and price cuts.